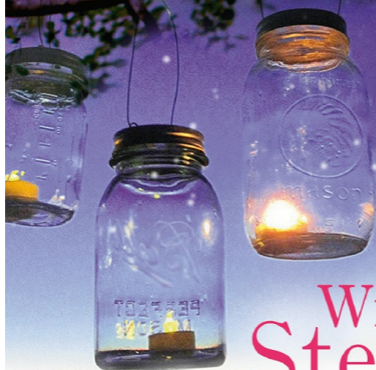



KRISTIN HANNAH



Wie ein
Stern
in der Nacht

ROMAN




ullstein

oder ist er nur in meinem Kopf?

Wo bin ich?

Ich stoße hart gegen etwas und schreie auf.

SCHONGUT.

Ich sterbe.

Diese plötzliche Erkenntnis raubt mir den
Atem.

Ich sterbe.

3. SEPTEMBER 2010

4.39 UHR MORGENS

Johnny Ryan schrak hoch und dachte:
Irgendwas stimmt nicht. Er setzte sich auf
und schaute sich um.

Aber er sah nichts, nichts Ungewöhnliches.

Er war in seinem Arbeitszimmer zu Hause,
auf Bainbridge Island. Wieder einmal war er

bei der Arbeit eingeschlafen. Der Fluch eines alleinerziehenden Vaters. Da der Tag nicht genügend Stunden hatte, um alles zu erledigen, stahl er sie von der Nacht.

Er rieb sich die müden Augen. Neben ihm zeigte ein Computermonitor das Bild eines mageren Straßenjungen unter einem flackernden Neonschild, der eine bis zum Filter heruntergerauchte Kippe in der Hand hielt.

Johnny hatte sich die Aufnahmen über Kevin, den Jungen mit dem Straßennamen *Frizz*, unzählige Male angesehen und wusste immer noch nicht, wo er herkam und wer auf ihn wartete und sich Sorgen machte.

Johnny war elterliche Sorge nur zu vertraut. Er wusste, wie ein Kind sich entziehen und plötzlich verschwinden konnte. Deshalb arbeitete er ja Tag und Nacht an einer Dokumentation über Straßenkinder. Vielleicht – wenn er nur lange genug suchte

und Fragen stellte – würde er sie finden.

Doch keins der Mädchen, die er bei seinen Aufnahmen gesehen hatte, war Marah. Marah war weggelaufen und verschwunden. Er wusste nicht mal, ob sie noch in Seattle war.

Er löschte das Licht im Arbeitszimmer und ging durch den dunklen, stillen Flur. Manchmal blieb er stehen und folgte der Spur der Familienfotos an der Wand, ließ sich von ihnen in eine glücklichere Zeit locken. Manchmal erlaubte er sich, vor dem Bild seiner Frau innezuhalten und sich in dem Lächeln zu verlieren, das seiner Welt früher Licht und Farbe gegeben hatte.

Aber heute ging er einfach weiter.

Erst am Zimmer seiner Söhne blieb er stehen und schob die Tür auf. Das tat er jetzt immer: zwanghaft nach seinen elfjährigen Zwillingen sehen. Wenn man erst einmal erfahren hatte, wie schnell und schlimm es bergab gehen konnte, versuchte man das zu

schützen, was einem geblieben war.

Sie waren da und schliefen.

An Marahs Zimmer blieb er nicht stehen. Es tat zu weh, ihr Teenagerzimmer zu sehen, das noch genauso war, wie sie es zurückgelassen hatte.

Auf dem Weg zum Bad streifte er sein Hemd ab und warf es in den Wäschekorb. Dann sah er sich im Spiegel. An manchen Tagen dachte er bei seinem Spiegelbild: Nicht schlecht für fünfundfünfzig. An anderen – wie heute – dachte er: Im Ernst?

Er sah ... traurig aus. Vor allem die Augen. Seufzend drehte er die Dusche auf, stellte sich unter das kochend heiße Wasser und ließ sich alle Gedanken fortspülen. Danach fühlte er sich besser, bereit, es mit dem Tag aufzunehmen. Es war zu spät, noch ins Bett zu gehen. Er trocknete sich die Haare ab und zog ein altes Nirvana-T-Shirt und verschlissene Jeans an. Als er wieder zum Flur ging,

klingle das Telefon.

Der Festnetzanschluss.

Er runzelte die Stirn. Es war das Jahr 2010, da rief kaum jemand noch über Festnetz an.

Und schon gar nicht um kurz nach fünf morgens. Um diese Zeit konnte es nur jemand mit schlechten Nachrichten sein.

Marah.

Er stürzte zum Telefon und meldete sich.

»Hallo?«

»Ist dort Kathleen Ryan?«

Diese verdammten Telefonverkäufer! Aktualisierten die nie ihre Daten?

»Kathleen Ryan ist vor fast vier Jahren gestorben. Sie müssen sie aus Ihrem Verteiler nehmen«, sagte er knapp. »Wer spricht denn da?«, fragte er dann ungeduldig nach.

»Officer Jerry Malone. Von der Polizei in Seattle.«

Johnny runzelte die Stirn. »Und Sie wollen mit Kate sprechen?«